

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 36 (1979)
Heft: 6

Artikel: Kampf im Lager der Ärzteschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampf im Lager der Ärzteschaft

Immer wieder sieht sich Prof. Hackethal veranlasst, den Kampf im Lager der deutschen Aerzteschaft mit aller Wucht aufzunehmen. Nicht alle heissen sein Vorgehen gut, und doch, wer sollte den Angriff gegen berechtigte Beanstandungen wagen, wenn nicht jener, der damit zur Genüge vertraut ist und dem zudem der Mut dazu nicht fehlt. – Als ich vergangenen Winter den etwas steilen Corvatsch-gletscher auf meinen Skiern hinunterfuhr, erinnerte ich mich unwillkürlich an die gleiche Gletscherfahrt in Begleitung von Prof. Hackethal ein Jahr zuvor. Schon mehr als 70 Jahre habe ich Uebung im Skifahren und musste mich in meiner Art, die Bergwelt auf den Skiern zu bewältigen, etwas mässigen, damit mein Begleiter nicht zu vielen Stürzen ausgesetzt war, wollte er mir doch unbedingt Folge leisten. Nichts destoweniger fühlte ich mich jedoch für ihn verantwortlich, hat er doch als geschickter Chirurg Wertvolleres zu leisten, als sich beim Sport dem Risiko eines Gliederbruchs auszusetzen. Solcherlei Ueberlegungen halfen uns, unseren sportlichen Elan zu mässigen, denn wir konnten uns auch auf diese Art der schönen Bergwelt im Engadin erfreuen. Zudem wollten wir ja unser persönliches Beisammensein auch beruflichen Brennpunkten von heute widmen.

Zivilisationskrankheiten

An erster Stelle standen für mich die Gefässerkrankungen. Schon in der Bahnkabine und im Bergrestaurant hatten wir uns darüber unterhalten, und da das Thema weitere Interessenten anzog, vereinbarten wir auf den Abend eine nochmalige Zusammenkunft, und zwar im Hotel «Metropol» von St. Moritz. So kam es, dass wir schliesslich unser fünf Aerzte mit einer Aerztin zusammensassen und unsere Zeit in reger Unterhaltung dahineilen liessen. Unter anderem tauchte dabei die Frage auf, ob Rheuma, Gicht, Gefässleiden und Krebs wirklich mit Recht

als Zivilisationskrankheiten zu bezeichnen seien. Sollte dem wirklich so sein, dann müssten die Behandlungsmethoden der Schulmedizin in mancher Hinsicht teils grundlegend als verkehrt beurteilt werden. Diese Methoden würden dadurch nämlich verfehlten, die innewohnende Regenerationskraft des eigenen Körpers zu berücksichtigen, ja, nicht einmal nur das, sondern sie würde diese sogar auszuschalten und zu vernichten suchen. Die unerbittliche Wucht, mit der Prof. Hackethal gegen Schlussfolgerungen kämpft, die sich seiner Ansicht nach zum Unheil auswirken müssen, kann man ruhig als Holzhammermethode bezeichnen, denn mit einem Holzhammer kann man vielleicht noch verschiedene Aerzte und Leiter von Kliniken und Spitätern aufrütteln und zum Denken anregen, um gegen reformbedürftige Behandlungsmethoden vorgehen zu können. Aus meinem Erfahrungsgut im Tropfurwald trug ich ebenfalls zur Belebung der Unterhaltung bei. Trotz den nachteiligen Lebensverhältnissen in jenen Gegenden mit dem feuchtheissen Klima, das keineswegs als gesund gelten kann, standen Krebs und Gefässleiden nicht auf der Krankenliste jener Naturvölker, solange sie ihren gewohnten Lebensrhythmus innehielten. Viele Einflüsse, die in der zivilisierten Welt mannigfache Krankheiten verursachen, sind ihnen daher unbekannt, somit auch Stoffe und Nachteile, die sich cancerogen auswirken und mit der Zeit eine Krebskrankheit auszulösen vermögen.

Wir waren uns einig, dass Krebs eine degenerative Erscheinung im Zellstaate ist, und dass die Geschwulst da auftritt, wo die Zellen am meisten belastet werden. Man könnte demnach einen Gegenstrom einschalten, den ich an meinen Vorträgen und in meiner Literatur immer wieder bekanntgebe und stark betone. Wenn cancerogene Stoffe und Einflüsse den Krebs auszulösen vermögen, sollte dann der Zellstaat nicht langsam wieder Nutzen ziehen

können durch alles, was dem Krebs in seiner Entwicklungsmöglichkeit entgegensteuert? Statt die Heil- und Regenerationskraft des Körpers zu missachten oder gar abzustreiten, sollte man sie im Gegen- teil voll unterstützen, weil das bestimmt zur Ausschaltung gefährlicher Nachteile führen würde. Statt dessen aber beachtet man als wichtigste Folgeerscheinung der Erkrankung bloss die Geschwulst und glaubt, dass sie mit Stahl und Strahl, mit Chemotherapie und Cytostatika genügend erfolgreich bekämpft werden könne. Nach ihrer Entfernung überlässt man daher den immer noch kranken Körper seinem Ge- schick, ohne die tieferen Ursachen, die zur Krankheit geführt haben, nun ent- schieden in Angriff zu nehmen.

Gesundheitsschädigende Verhältnisse

Wieviele gesundheitswidrige Verhältnisse lassen sich dabei in Betracht ziehen? Wer seine Ernährung auf Naturkost umstellt, wird sich grundlegend den besten Dienst leisten können. Auch der moderne Stress mit seiner Hetze sollte sich in natürliche Bahnen lenken lassen, was auch ungünstige Arbeitsverhältnisse ändern könnte. Bei vielen sind die Wohnverhältnisse in ungesunden Betonbauten und Industrie- gegenden zu beanstanden. Sauerstoffreiche Luft mangelt allenthalben, ebenso die Be- wegung an frischer Luft, da diese immer mehr ein Mangelprodukt geworden ist. Die starke Belastung der Leber durch ver- schiedene Gifte und seelische Bedrängnis sollte zudem verschwinden. Auch Schlaf- manko und Raubbau anderer Art gehören auf die Liste gesundheitsschädigender Ein- flüsse. Statt seine Lebensweise durch grös- sere Anspruchslosigkeit wieder auf natür- lichere Bahnen zu lenken, duldet man all die ungerechtfertigten Belastungen. Man hofft, der gefolterte und vergiftete Körper könne sich trotz allem selbst wieder er- holen, während er doch in Wirklichkeit womöglich sogar unter einer Zwangs- neurose dahinsiecht, indem er seine letz- ten Reserven aufbraucht und dadurch von selbst aufgeben muss.

Wohin führt der Kampf?

Einige der führenden Chirurgen Deutsch- lands gaben mir im Laufe des vergangenen Jahres ihren Unwillen über das Verhalten ihres Kollegen Hackethal offen bekannt. Auch mir entspricht seine harte Angriffs- weise nicht ohne weiteres, was ich ihn sowohl mündlich wie auch schriftlich wis- sen liess, denn nicht immer erreicht die Härte eines Schlages das, was er bezweck- te. Der entstandene Kampf im ärztlichen Lager fand vor allem in den illustrierten Zeitschriften seinen Niederschlag. Immer- hin veranlasste er manchen Arzt zur Stel- lungnahme. Tatsachenberichte können Wirbel auslösen, an denen man nicht un- achtsam vorbeihuschen kann, ohne da- durch das eigene Gewissen zu verletzen. 1978 erschien im «Spiegel» Nr. 42 der Artikel «Keine Angst vor Krebs». Da es heute keine Konzentrationslager mehr gibt, ist es förmlich unbegreiflich und erschütternd, dass Aerzte noch zu brutalen Gewaltmitteln greifen, um einen Pa- tienten ihrer Zwangsmethode unterstellen zu können. Chirurgen mögen einen ande- ren Standpunkt vertreten als ich, stehen mir doch natürliche Mittel zur Verfügung, die ich ohne weiteres verantworten kann. Das immerhin mutige Vorgehen von Pro- fessor Hackethal lässt Kranke in Zukunft besser überprüfen, zu welchen Schutz- massnahmen sie greifen sollten, um sich der eigenmächtigen Gewalt von Aerzten nicht schutzlos preisgeben zu müssen, denn auch diese sind schliesslich nur Men- schen, die bei mangelnder Ethik viel Un- heil anstiften können. Mancher Arzt wird seinerseits diese Gefahr zugeben müssen, so dass der Kampf im medizinischen Lager einen entsprechenden Nutzen zeitigen kann.

Beachtenswerter Ausweg

Immerhin sind wir als erkrankte Men- schen nicht lediglich auf dieses Lager ärzt- lichen Heilbestrebens angewiesen, denn dann würden wir den Wert anderer Mög- lichkeiten blindlings übersehen müssen. Dies ist auch bei Prof. Hackethal der Fall, wenn er bei Prostataleiden im Hinblick

auf kritische Erfahrungen den Rat erteilt, besser nicht zu behandeln, als sich einer der üblichen Spitalbehandlungen anzuvertrauen. Es scheint, er will damit sagen, dass durch Beachtung dieses Rates weniger Probleme entstehen werden und es sich dadurch zudem billiger und schmerzloser sterben lässt. Als Chirurg arbeitet er nicht mit Hilfe der Chemotherapie, besitzt aber auch keine Beziehung zu spezifischen Naturmitteln, die schon manchen das Leben erfolgreich erleichtern und verlängern helfen. Man muss dabei nur an die Hilfe denken, die Sabal D₁, Staphisagria D₃ und Populus D₂ in Verbindung mit Kräuter-dämpfen darreichen können. Empfehlens-

wert ist daher auch das aus den drei erwähnten Mitteln hergestellte Prostasan und ebenso die Einnahme von Kürbiskernen. Zudem kann eine Schondiat die Funktionstüchtigkeit der Nieren und der Blase wesentlich unterstützen. Wenn auch der Chirurg lieber vor einer Behandlung, die mit vermehrten Schwierigkeiten verbunden sein mag, absehen möchte, steht dem Leidenden doch noch die naturgemäße Behandlungsweise auf risikoloser Grundlage zur Verfügung und sollte nicht ausser acht gelassen werden, denn auch ein vernünftiger Arzt wird sich im Notfall deren Wohltat nicht versagen, insofern er sie kennen und schätzen lernte.

Krebszunahme in Entwicklungsländern

Während man früher der Ansicht war, die Entwicklungsländer seien vom Krebs ziemlich verschont geblieben, erfährt man heute immer mehr, dass sich die gefürchtete Krankheit nun auch in diesen Gebieten auszubreiten beginnt und unerwartet zunehmen kann. Ein Arzt aus Korea, der mir schon längere Zeit in treuer Freundschaft zugetan ist, liess mich kürzlich wissen, dass er meine Hilfe für einen Krebsfall dringend benötige. Im schönsten Alter erkrankte nämlich seine Schwägerin unerwartet an Krebs, weshalb ich nun mit Mitteln und Ratschlägen beistehen sollte, um ihr Leben erhalten zu können. Diese notwendige Hilfeleistung war für mich eine Bestätigung meiner stillen Beobachtungen. Obwohl ich auf meinen Reisen immer wieder feststellen konnte, dass in den sogenannten Entwicklungsländern die althergebrachte Naturkost ein Schutz gegen das Auftreten von Krebs darstellte, konnte ich doch seit etwa 40 Jahren langsam gewahr werden, wie sich die Verhältnisse allmählich zu Ungunsten auch jener Bevölkerung zu entwickeln begann. In Afrika, Asien sowie in amerikanischen Gebieten erlebte man eine stetige Aenderung in der früheren Lebensweise der Eingeborenen. Je weiter der westliche Einfluss vordringen konnte, um so mehr

breitete sich die Umstellung nach westlichem Muster aus. Die kulturelle Vorrangstellung des Westens konnte sich das Vertrauen der Eingeborenen immer mehr erobern, so dass ihre Zurückhaltung wich, besonders was die Ernährungsfrage anbetrifft. War früher die Tortilla aus Mais und Bohnen ein vollwertiges Nahrungsmittel für die Indianer in Zentralamerika, fand man an, deren Werte immer mehr zu missachten, denn indianische Mütter begannen den Hunger ihrer Kinder mit Weissbrot und Weggli zu stillen. Als ich erstmals in den kleinen Kinderhänden diese entwertete Nahrung aus dem Bereich der Zivilisationsküche entdeckte, ahnte ich nichts Gutes für die früher gefestigte Gesundheit dieser Naturvölker. Auch bei den Inka-Nachkommen in Cuzco beobachtete ich, wie sich die Bevölkerung mit Weissmehl und Weisszucker einzudecken begann, sah ich sie doch vertrauensvoll kleine Säcke davon auf ihre Lamas aufladen. Also fingen auch dort die Nachteile der Zivilisationskost an, Fuss zu fassen und sich auszudehnen. Dies war vor allem bei den Bessergestellten und Intellektuellen der Fall. Diese verhängnisvolle Wendung in der Ernährungsfrage führte denn auch dazu, dass sich Krebs und andere Zivilisationskrankheiten